

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5,9)

Heute vor 100 Jahren endete der 1. Weltkrieg, in einem Eisenbahnwaggon im Wald von Compiègne wurde der Waffenstillstand besiegelt.

*Das ist so weit weg*, denke ich jedes Mal, wenn es um diesen ersten Weltkrieg geht. Dann aber auch wieder näher dran als es sich zunächst anfühlt. Immerhin haben meine Großeltern diese schlimmen Jahre schon miterlebt. Gerade die eine Großmutter hat oft erzählt, wie sehr sie dieser erste große Krieg des vergangenen Jahrhunderts geprägt und wie er sie am Ende zu einer Pazifistin gemacht hat. Heute ärgere ich mich, dass ich die Chance verpasst habe, nachzufragen, mehr von ihr persönlich über diese Zeit zu erfahren. Wenn wir als junge Menschen über Krieg sprachen, dann war damit immer der entsetzliche zweite Weltkrieg gemeint. Dann ging es um Hitler und Faschismus, nicht um Kaiser, Volk und Vaterland. Neulich erzählte mir ein Freund, dass seine Familie erst vor wenigen Jahren bei einem Umbau des Hauses das Kriegstagebuch seines Großvaters aus dem 1. Weltkrieg gefunden hatte. Darin gibt es tatsächlich fast an jedem Tag dieses Krieges eine Eintragung. Der Freund ist diesen Eintragungen gefolgt. Und erlebte so am Beginn des Krieges einen ganz euphorischen Soldaten, der begeistert schreibt: „Wir kämpfen bis wir siegen, für Kaiser und das Reich!“ Doch dann entwickelt sich der Großvater durch die schrecklichen Jahre an der Front immer mehr zu einem Menschen, der sich nur noch nach Frieden sehnt. Frieden für alle. Im letzten Kriegsweihnachten 1917 notiert er in sein Tagebuch „Möge bald auf dieser Erde ein sicherer Völkerfrieden werden“.

Die Aufzeichnungen dieses einfachen Soldaten schlagen eine Brücke von der fernen Vergangenheit hin zu uns heute. Sie bringen uns die Schrecken dieses furchtbaren ersten Weltkrieges und die große Friedenssehnsucht dieser Zeit nahe.

Was für eine Chance, sich so erinnern zu können. Und damit auch einmal mehr zu begreifen, was für ein Glück es ist, in friedlichen Zeiten leben zu dürfen. Vielleicht haben Sie in Ihrer Familie ja auch solche Erinnerungsstücke. Vielleicht kennen Sie die Geschichten Ihrer Vorfahren – aus Briefen, Fotos, Postkarten oder Erzählungen. Sie helfen zu erahnen, was die

Menschen vor uns getan, gedacht und gefühlt haben, was sie in schweren Zeiten erlitten und mitgemacht haben. Und wie sie es in der Rückschau verarbeitet haben. Ob sie sich alleine als Opfer sahen oder auch Einsicht in ihr Mittun zeigten. Viele konnten das Grauen nicht verarbeiten.

Ohne solches Erinnern wären wir ärmer, wären wir verloren. Wir brauchen die Erzählungen unserer Vorfahren für unser eigenes Leben. Wir müssen wissen, woher wir kommen, um zu wissen, wo wir hinwollen. Um zu verstehen, was Menschen füreinander sein können, aber auch, was sie einander antun können. Eine solche Kultur des Erinnerns ist hilfreich für ein gutes Leben heute.

Nicht umsonst kommt in der Bibel das Wort: *Erinnere Dich* - sachor- über 300 Mal vor! Die Bibel ist ein großes Erinnerungsbuch. Sie schenkt uns viele persönliche Geschichten über das Leben. In ihnen finden wir uns wieder. Es sind nicht nur Geschichten von Siegern, es sind auch Geschichten von Menschen, die viel verloren haben. Von Menschen, die dennoch tapfer bleiben und für den Frieden leben, aber auch von solchen, die von Zerstörungswut gepackt große Schuld auf sich geladen haben. Die entscheidende Botschaft ist: Gott bleibt bei uns auf unseren Menschenwegen. Und selbst, wenn wir eines Tages vergessen, Gott erinnert sich. Niemand geht verloren! Auch die zahllosen Opfer der Kriege nicht.